

einig sind, hat auch eine Besprechung keinen grossen Wert. Zuerst Einigkeit unter den Fabrikanten, Einigkeit unter den Grossisten. Erst dann, wenn wir einig auftreten können, können wir zusammentreten.

Ich möchte bemerken, dass es ausserordentlich wünschenswert wäre, wenn Ihre Vertreter nächste Woche nach Berlin kommen könnten. Wir hatten versucht, die Besprechung so zu legen, dass sie vor dieser Sitzung hätte stattfinden können, was das richtige gewesen wäre. Leider war dies nicht möglich. Die bestehenden Differenzen sind ausserordentlich gross. Es muss ein weiter Weg zurückgelegt werden, um ans Ziel zu kommen.

Was den Verkauf der Hausuhrwerke anbetrifft, so wissen Sie, dass eine Reihe von Fabrikanten den Weg beschreiten, den Sie wünschen. Es gibt eben auch andere Firmen, besonders Aussenseiter, die sich vom Wirtschaftsverband durchaus nichts vorschreiben lassen. Gerade bei Hausuhrwerken sind eine Reihe Aussenseiter entstanden, die nach uns gar nichts fragen. Diese machen, was sie wollen. Deshalb wird es einem Teil unserer Mitglieder und auch einem Teil der Grossisten schwer, eine ganze korrekte Lösung zu finden, die sehr zu begrüssen wäre. Auch hier muss eben der beiderseitige Standpunkt der sein, dass man versucht, in Verhandlungen einen Weg zu finden, der allen gerecht wird und Ihre berechtigten Interessen schützt.

Was die Belieferung der Uhrmachersgenossenschaft anbetrifft, so stellt sich der Verband der Fabrikanten und wohl auch der Grossisten auf den Standpunkt, dass, wenn eine Einkaufsgenossenschaft die Funktion eines Grossisten übernimmt und ausübt, dass sie dann auch das Recht hat, zu beanspruchen, als Grossist behandelt zu werden. Wir wissen alle, dass der Grossist eine gewisse Arbeit leistet, die natürlich auch Kosten verursacht. Wenn eine Fabrik den Grossisten selbst macht, so hat sie diese Auslagen natürlich auch. Wenn einige Detailgeschäfte sich zu Einkaufsgenossenschaften zusammenschliessen, ohne Lager zu halten und ohne die Funktionen auszuüben, die nun einmal die Funktionen des Grossisten sind, so muss jemand anders sie ausüben, entweder die Fabrik oder der Grossist. Dann ist es natürlich nicht ganz berechtigt, dass diese Einkaufsgenossenschaften den gleichen Vorteil haben wie die Grossisten. Es muss hier ein Unterschied gemacht werden zwischen solchen Einkaufsgenossenschaften, die die Funktionen eines Grossisten ausüben und einen Grossisten anzustellen der Fabrik oder den Grossisten selbst ersparen, und den Genossenschaften, die lediglich der Zusammenschluss einiger Detailgeschäfte sind. Auch hier muss gesucht werden, den richtigen Weg zu finden. Wir haben es in Leipzig schon versucht, sind aber zu einem Resultat damals nicht gekommen. Möge es nächste Woche in Berlin möglich sein, hierüber eine Einigung zu finden.

(Schluss folgt.)

## Der Besuch der deutschen Uhrmacher im Schwarzwald.

### 2. Schramberg.

Der zweite Abend verlief in Schwenningen ähnlich wie der erste. Herr Schreiber, i. Fa. Mauthe, hielt die Begrüssungsansprache, auf die im Namen des Zentralverbandes Kollege König dankte. Besonders hervorheben möchten wir, dass auch der Betriebsrat und viele Angehörige der gastgebenden Firmen teilnahmen. Wir haben die Hoffnung, dass so der Besuch der Uhrmacher dazu beigetragen haben wird, das Verständnis der Arbeiterschaft für die Lage der Fabrikanten und Abnehmer zu fördern und dass das Zusammenarbeiten aller Beteiligten ein immer besseres werden wird.

Am Mittwoch wurde in Schramberg des Peter- und Pauls-Tages wegen nicht gearbeitet. In kleineren und grösseren Gruppen besuchte man die herrliche Umgegend Schrambergs. Auf der Ruine Falkenstein fand ein Fest statt, bei dem es schon recht vergnügt zuging.

Um 8 Uhr abends versammelten sich die Festteilnehmer zum Bankett in der neuhergerichteten Reithalle der Familie Junghans. Das Innere war mit Girlanden und Kränzen aus Tannenreis, sowie mit den Fabrikzeichen der beiden gastgebenden Firmen Junghans und Landenberger aufs schönste geziert. Fräulein Plogher vom Junghansschen Beamtenkasino, der die Sorge für das leibliche Wohl der annähernd 500 Festteilnehmer übertragen war, hatte sich mit einem staatlichen Stab von Schwarzwälderinnen in kleidsamer Tracht umgeben, die den Gästen einen vortrefflichen Imbiss und Trunk kredenzt.

Die Stadtkapelle eröffnete den Abend mit einem Festmarsch, worauf Fräulein Gertrud Landenberger in Schwarzwäldertracht an die Rampe trat und die Festgäste mit folgendem, von Herrn Viktor Luschka verfassten Vorspruch begrüßte:

Grüss Gott, ihr Uhrenmachersleut,  
Auf Hochdeutsch red' ich zu euch heut,  
Doch sonst, da mach ich keine Faxen  
Sondern schwätz grad, wie mir der Schnabel gewachsen.  
Zuerst hat mich ein Schrecken gepackt  
Wie ihr bei mir euch habt angesagt.  
O je — dachte ich — so schwierige Kunden,  
Die an jeder Uhr schon was rausgefunden,

Am Gehäuse, am Schlag, an den Konstruktionen:

Das gibt wieder Reklamationen!

Werd' ich nur ein bissle können bestehn,

Vor dem, was bis jetzt ihr gehört und gesehn?

Ich bin ja bloss so ein Kind vom Land

Und mit der grossen Welt nit bekannt,

Aber eines darf ich jetzt wohl erzählen:

Ich bin gelaufen, dass nichts soll fehlen,

Um euch den Abend gemütlich zu machen,

Passet nur auf, es gibt allerhand Sachen.

Ich denk' mir doch: 's freut auch euer Herz

Musik und ein Vesper und ein lustiger Scherz.

Was mich angeht, ich will schon munter bleiben

Und werd' euch helfen die Zeit vertreiben.

Man tut ja so gern was für seine Gäst'

Und gelt, ihr bleibet auch sitzen beim Fest,

Denn wolltet ihr weg nach Haus pressieren,

Dann müsst ich auch einmal „reklamieren“!

Doch jetzt: nichts für ungut! Ich war halt so frei

Und ruf bloss noch eins:

Hoch die Uhrmacherei!

Herr Erwin Junghans hiess hierauf die Festversammlung namens der Schramberger Uhrenindustrie mit herzlichen Worten willkommen, um sodann fortfahrend auszuführen:

Die Luft, in der wir atmen, die wir zum Leben brauchen, ist unser Gewerbe, sind die Uhren. Sie sind die Basis unserer materiellen Leistung, die Möglichkeit, uns geistig auszuwirken, auch unser Scherflein beizutragen zum Aufbau menschlicher Kultur, die unserem Leben Inhalt, Zweck und Kraft gibt. Es ist ja eine Besonderheit der germanischen Rasse, dass ihr die Arbeit nicht nur ein Mittel ist, um das Leben zu fristen, sondern Ziel und Zweck, denen sie sich unterordnet und denen sie Herz und Seele weihet. Ist es da ein Wunder, dass die Uhren zum starken Magnet werden, der aus allen Gauen Deutschlands so grosse Scharen Männer und Frauen zusammenführt, um nicht nur die materiellen, sondern vor allem auch die geistigen Interessen ihres Faches zu fördern und sich selbst und das Gewerbe einem immer höheren Stande zuzuführen? Und ist es verwunderlich, dass gerade zu dieser Tagung der Magnet eine so überaus starke Wir-